

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Bericht über die 13. (9. ausserordentliche) Versammlung des VI.
Vereinsjahres.

von ihm ausgestellte Urkunde beweist, am 21. April in Prenzlau weilte, wird, nachdem Boten an ihn nach Frankfurt oder Berlin abgesandt waren, später, etwa am 5. oder 6. Mai, vor Beelitz erschienen und alsbald zur Beschiessung der Stadt geschritten sein, da schweres Geschütz wohl schon aus Brandenburg und andern Städten zur Stelle geschafft worden war. In solchen Fällen, wo jede Minute Verzögerung die Gefahr vergrösserte, hat man in früheren Jahrhunderten, was Schnelligkeit anlangte, oft Unglaubliches geleistet.

Über die Sprache und den poetischen Wert des Gedichts wird später gehandelt werden, wenn die andern Lieder zur Vergleichung herangezogen werden können. H. Pieper.

Bericht über die 13. (9. ausserordentliche) Versammlung des VI. Vereinsjahrs.

Sonnabend, den 4. Dezember 1897

im Bürgersaale des Berlinischen Rathauses.

Der II. Vorsitzende Geheimrat E. Friedel eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache:

G. V.! Unter den exakten Wissenschaften sind es die Landeskunde und die Heimatkunde, welche ganz besonders zu ihrer Verdeutlichung der Abbildungen bedürfen. Wie viel besser haben wir es diesbezüglich heut, als unsere Altvorderen vor hundert Jahren. Freilich blühte damals eine sehr vornehme Art der Abbildungen — der Kupferstich und wenn man bedenkt, wie zeitraubend und kostbar er ist, so erregt es unsere Verwunderung und Bewunderung, wie viele wissenschaftliche Werke in dieser Manier ausgestattet worden sind, auch solche, die unter die Landes- bzw. Heimatkunde fallen. Indessen, diese graphische Ausstattung hatte doch ihre grossen Nachteile; sie ist eine sehr teure, und gewöhnlich fühlten sich die Kupferstecher mehr als Künstler denn als exakte Zeichner; daher ging zwischen Auge und Hand, zwischen Wirklichkeit und Wiedergabe vieles verloren und die zur wissenschaftlichen Ausstattung dienenden Abbildungen muten uns heut recht oft sehr wunderlich an und wir fühlen auf der Stelle: so haben die dargestellten Gegenstände unmöglich ausgesehen.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts wird auf dem Gebiet der wissenschaftlichen bildlichen Ausstattungen durch eine neue Technik.

den Steindruck, die Erfindung Senefelder's*), beherrscht. Die Lithographie hat den exakten Wissenschaften viel genützt, das muss dankbar anerkannt werden. Die Darstellungsart des Steindrucks ist eine leichtere als diejenige des Kupferdrucks und sie ist in manchen Fällen, namentlich für die Abbildung einzelner Tiere, Pflanzen, Krystalle u. s. w., noch heutigen Tages im Gebrauch. Dagegen hat die Lithographie niemals sonderliches bei der Massenzusammenstellung architektonischer wie ländlicher Gruppen, also z. B. wenig bei Städteansichten, Landschaften, topographischen Prospekten und dergleichen geleistet.

Hier nun gerade hat zum Vorteil der Landes- und Heimatkunde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Photographie Wandel geschaffen**). Aber auch bei dieser, wie bei jeder Technik, hat es Jahrzehnte gedauert, bis sie sich derartig vervollkommnete, dass ihre praktische Anwendung für unsere Spezialwissenschaft eine allgemeinere werden konnte. Die Chemikalien sind verbessert, die Platten lichtempfindlicher, die Apparate für reisende Forscher vereinfacht, verbilligt und vor allem leichter gemacht worden und es vergeht kaum ein Jahr, wo nicht diesbezüglich neue Erfindungen bekannt gemacht, mitunter auch ihrer Erheblichkeit wegen patentiert werden.

Einen natürlichen Mangel haben aber selbst die grössten und schärfsten Photographieen darin, dass sie in einem Vortragssaal immer nur von einer kleinen Anzahl Personen zur gleichen Zeit besichtigt werden können. Sie wissen aus unseren Sitzungen, wie es mitunter eine Viertelstunde und länger dauert, bis diejenige Photographie, auf welche der Vortragende Bezug genommen hat, den Umlauf durch sämtliche Zuhörer macht.

*) Aloys Senefelder, geb. 6. Nov. 1771 zu Prag, erfindet 1799 den chemischen Steindruck, richtet seit 1806 in München lithographische Werkstätten ein und stirbt daselbst 26. Febr. 1834. Senefelder wurde vor einigen Jahren vor dem Schönhauser Thor ein Standbild errichtet und der Platz daselbst Senefelder-Platz genannt. Auf den Holzschnitt, der in früheren Jahrhunderten ebenfalls zur Ausstattung wissenschaftlicher Werke, auch landes- und heimatkundlicher Natur, verwendet wurde, wird hier nicht eingegangen, weil er vor 100 Jahren gerade arg verfallen war. Vorzüglich ist der Holzschnitt durch Friedrich Wilhelm Gubitz, geb. 27. Februar 1780 zu Leipzig wiederbelebt worden, hauptsächlich in Berlin seit 1800, also um die Zeit, als der Steindruck erblühte. Aber gerade deshalb und weil er viel mehr Kunst und Geld als der Steindruck erfordert, hat er mit dem letzteren die Konkurrenz bei wissenschaftlichen Werken selten bestehen können.

***) Die Anfänge der Photographie reichen bis etwa 1837 zurück, wo Professor Enslin in Dresden wahrscheinlich die ersten Versuche machte. Mein Vater, Dr. phil. Carl Friedel, half ihm dabei und stellte selbständige Versuche hierselbst bis in die ersten Jahre des folgenden Jahrzehnts an. Dann liess die Erfindung des Franzosen Daguerre diese ersten Anfänge in Vergessenheit geraten, bis sie Talbot in verbesserter Form wieder aufnahm. Gelegentlich werde ich mich in der Brandenburgia hierüber ausführlicher verbreiten.

Hier setzt nun seit einigen Jahren das Projektions-Verfahren ein, welches nach dem Prinzip der alten Wunderlampen (*laterna magica*), die schon seit Jahrhunderten bekannt, für eigentlich wissenschaftliche Zwecke aber wegen der Ungenauigkeit der Reproduktionen wenig benutzt worden sind, erdacht ist und sehr grosse, weithin sichtbare Bilder liefert.

Erst hierdurch bekommt die Landes- und Heimatkunde für örtliche Schilderungen das Hilfsmittel, mittels dessen sie sich in kürzester Frist und gegenüber selbst sehr zahlreicher Versammlungen durch die Anschauung verständlich macht.

In dieser Weise, m. D. u. H., werden wir unter Führung des Herrn Franz Goerke, Vorstandsmitgliedes der freien Photographischen Vereinigung hieselbst,

eine malerische Wanderung durch die Provinz Brandenburg heute Abend antreten.

Hierauf begann Herr Goerke seinen Vortrag:

Die folgenden Zeilen enthalten eine Aufzählung der vorgeführten Darstellungen und geben gleichzeitig aus den Erläuterungen des Herrn Redners die wichtigsten Thatsachen wieder. Die Geschichte der Mark spiegelt sich in ihrer Baugeschichte wieder, hauptsächlich also in ihren Klöstern und Schlössern. Von der ältesten Bauart, dem Holzbau, ist naturgemäss nichts erhalten geblieben. Mit dem Christentum kam der Monumentalbau auf und zwar zuerst der Granitbau und darauf der Backsteinbau.

Das erste Bild bot eine Ansicht der Stadt Freienwalde; man sieht von der Höhe aus auf die Stadt und das Oderbruch dahinter. An dieses schlossen sich einige Ansichten des buchenumkränzten Baasees zwischen Freienwalde und Wriezen.

Während diese Photographieen als Einführung dienten, eröffnete nun das Cistercienser Kloster Chorin den Reigen der kirchlichen Bauwerke. Ein Bild gab eine Totalansicht desselben, das zweite die Kirchenruine, eine dreischiffige Pfeilerbasilika, das folgende den Chor mit den schönen Spitzbogenfenstern, ein anderes bot einen Blick in die zweigeschossige Kapelle, ein weiteres einen solchen in die Klosterküche und ein letztes endlich brachte die Ansicht des prächtigen Portals zum Forstgarten. Einen Begriff von der reichen Gliederung und der ausgezeichneten technischen Ausführung gewährte das Bild mit der Westfront des Klosters. Den Schluss bildeten eine Anzahl malerischer Motive des Forstgartens.

Der nächste Cyclus von Aufnahmen umfasste Lehnin (erbaut 1180—1232, restauriert 1872—77). Die alten hohen Bäume erlaubten die Aufnahmen nur im ersten Frühjahr oder im Spätherbst. Diese Aufnahmen zeigen das Königshaus, einen wohlerhaltenen Backsteinbau des XV. Jahrhunderts mit schönem Giebel, die Klausen mit der prachtvollen

Allee, das Abthaus, die Kellerei des Konvents, die Kurfürstlichen Räume und einige Blicke auf benachbarte Seen z. B. den Klostersee, den Mühlenteich und den Gohlitz-See.

Darauf folgte eine Ansicht der Klosterkirche von Zinna (1170) und ein Blick auf die Stadt Jüterbog mit ihren Kirchen und der alten Mauer mit den Warttürmen, sowie eine Ansicht des Klosters Himmelpfort (1299). Es ist nur das Mittelschiff erhalten, das als Pfarrkirche benutzt wird.

Unter den weltlichen Bauwerken eröffnete der Eisenhart bei Belzig den Reigen, mit seiner Ringmauer und den wuchtigen Rundtürmen. Daran schloss sich eine Gesamtansicht von Wiesenburg, einem prächtigen Renaissancebau (1456—1754, restauriert 1864), sowie eine Ansicht des Schlossportals mit Wappen und Relief, ferner des Bergfrieds mit Umgang, endlich eine solche des ältesten Teiles des Schlosses und des Brunnens und eine Reihe von Aufnahmen aus dem prachtvollen Park.

Die nächsten Bilder boten Ansichten von Boitzenburg z. B. das Schloss im Renaissancestil und die Ruinen des Cistercienser Nonnenklosters Mariathür oder Mariapforte (1269).

Eine stattliche Reihe von Ansichten hat Rheinsberg gespendet. In erster Linie sind zu nennen mehrere Totalansichten des Schlosses eines zweistöckigen Mittelbaues mit zwei Seitenflügeln, die nach dem See zu in runde, durch eine Halle verbundene Ecktürme endigen, sodann die Erinnerungen an den Prinzen Heinrich, die sich im Parke befinden, wie der Salon, die Grotte, die Sphinxtrappe, der Obelisk, die Grabpyramide und endlich noch mehrere Ansichten aus dem Park und dem Buberowwald.

Hieran schlossen sich die Aufnahmen aus der Umgegend von Wustrau, berühmt als der Geburtsort Hans Joachim von Ziezens. Das erste Bild zeigte die Anlegestelle der Dampfer mit den Kähnen der Landungsbrücke und den hohen Bäumen des Parkes im Hintergrund, das nächste das sog. Rohrsche Haus aus Fachwerk, ein anderes das stattliche aber anspruchslose Schloss und einige folgende brachten noch schöne Gruppen aus dem Park.

Die anschliessende, wohl die umfangreichste Serie von Aufnahmen, stammte aus der Ruppiner Schweiz und zwar bot sie die Ausbeute einer Wanderung, welche Kunsterspringmühle, Steinberge, Tornow-See, Kalksee, Binenwalde, Forsthaus Tornow, Zermützelsee, Forsthaus Rottstiel, den Tetzensee berührte und durch das Dorf Molchow über Alt-Ruppin nach Neu-Ruppin führte.

Sodann folgten einige Ansichten von der Klosterruine und aus dem Kirchhofe von Lindow (Ende des 12. Jahrh. gegründet als Prämonstratenser Nonnenkloster, jetzt Fräuleinstift).

Eine Ansicht von Templin, welche hier eingefügt war, wird einigen Mitgliedern den interessanten Ausflug vom 30. August 1896 wieder in die Erinnerung bringen. (Vergl. „Brandenb.“ V, 214.)

Die Reihe von Bildern, welche nun folgten, hatte Herr Goerke auf dem Ausfluge der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte nach Finsterwalde am 8. u. 9. Juni 1897 gesammelt, so zeigte das erste die Gesellschaft beschäftigt mit der Freilegung eines Urnenfeldes. Das nächste bot Teile des Schlosses Sonnenwalde z. B. das Schlossthor mit Wappen, ferner Abschnitte der ehemaligen Befestigung und einen schönen Schlossgiebel. Aus Dobrilugk stammte das Innere einer Kirche, die Totalansicht des prächtigen Schlosses in Renaissancestil und Ansichten des Schlosshofes, des Treppenturms und Sandsteinbrunnens.

Eins der letzten Bilder, die Gesamtansicht von Lychen war den Mitgliedern unserer Gesellschaft schon bekannt, es zielt das Septemberheft des V. Jahrg. und ist ein Geschenk des Herrn Goerke.

Den Abschluss bildeten eine Anzahl von Landschaften, hauptsächlich von Seestücken in Abendbeleuchtung mit wunderbarer Spiegelung des Wassers und grossartiger Wolkenbildung.

Am Schlusse des Vortrages sprach der Vorsitzende, Herr Geheimrat Friedel, Herrn Goerke den Dank der Gesellschaft aus für den ausserordentlich genussreichen Abend.

Bericht über die Ausgrabungen in der Bruchhaide bei Templin.

Von **Robert Mielke.**

Bei dem Roden eines grösseren Stückes Waldboden stiessen die damit beauftragten Arbeiter im Juni 1896 auf Urnen, von denen sie eine kleinere und mehrere Bronzegegenstände fast unversehrt ausgraben konnten. Dank den Bemühungen des Gemeindeförsters Dinse, der von dem Funde nach Templin berichtete, und den thätigen Bemühungen der Herren Bürgermeister Nitzschke, Ihreke, Allenstiel und Hauk in Templin wurde auf jeden weiteren Fund geachtet und die Ausgrabungsfläche am 20. Juni 1896 im Beisein der drei letztgenannten Herren von dem Unterzeichneten und dem Museums-Assistenten Femerling eingehend besichtigt und auch weitere Grabung veranlasst. Die Fundstelle liegt in der die Stadt Templin südlich umgebenden „Bruchhaide“, einem aus Nadel- und Laubbäumen bestehenden Forste, der in einzelnen Teilen erst vor etwa 3 Jahrzehnten angepflanzt ist. Ein nicht weitentfernter Buchenbestand soll bereits über ein Jahrhundert vorhanden sein. Die Urnen sind in altem Waldboden gebettet, der keine Spur einer einst anderen Kultur erkennen lässt; und zwar sind sie an einer Stelle in dem Jagen 26 zum Vorschein gekommen, die durch ihre